

# Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Rpf., Textzeile-Millimeter 15 Rpf. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgegebenen Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Lederstraße 25.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Rpf. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschl. 20 Rpf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschl. 20 Rpf. Trägerlohn. Bei Postbestellung Ausgabe B RM. 1.50 einschl. 18 Rpf. Zeitungsgebühr zusätzlich 36 Rpf. Bestellgeld. Ausgabe A 15 Rpf. mehr. Postfach-Ronto Amt Stuttgart Nr. 184 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Dienstag, den 23. Juli 1940

Nr. 171

## Englisch-französische Agenten sollten Rumäniens Oelfelder vernichten

Neue Enthüllungen aus den Geheimakten des französischen Generalstabs - Gescheiterte Attentatspläne auf die Donau-Schiffahrt - Dramatischer, aber verblicher Hilferuf Reynauds an Churchill

### Das ist Churchills Antwort: Bomben auf Zivilisten!

Von unserer Berliner Schriftleitung  
s. Berlin, 23. Juli. Aus dem demnächst erscheinenden, vom Auswärtigen Amt herausgegebenen sechsten Weißbuch, das bekanntlich die aufgefundenen politischen Geheimakten des französischen Generalstabes zur Grundlage hat, sind wir in der Lage, weitere Dokumente zu veröffentlichen. Auch daraus geht mit erschreckender Deutlichkeit hervor, daß den Kriegstreibern jedes Mittel recht ist, um andere Völker schonungslos ins Verderben zu stürzen. So sind schon im September 1939 von englischen und französischen Ingenieuren an Ort und Stelle in Rumänien alle Vorbereitungen getroffen worden, um die dortige Erdölindustrie restlos zu vernichten bzw. die Schiffahrt auf der Donau zu sperren, um die Zufuhren an Öl und Getreide nach Deutschland zu unterbinden. Diese Dokumente kennzeichnen erneut Englands wahre Politik.

wegen der Notwendigkeit, die Methoden zu benutzen, die das Material und die Verteilung der Industrie erfordern, als nötig erwiesen, daß Herr Wenger die Herren Coulon, de Montlebert, de Banastier, Maratier, Cauchois, Bouvier und Delage hinzuzog. Außerdem hat der französische Kriegsminister Herr Wenger die Herren Boncenne und Chapelet zur Verfügung gestellt, die nachträglich eingetroffen sind.

Die Mitarbeiter sind sämtlich Franzosen, und zwar Ingenieure der Oelgesellschaften; sie sind mit Offiziersrang angeheuert. Jeder der Ingenieure ist Spezialist auf einem Teilgebiet der Oelgewinnung und steht an der Spitze der Organisation seines Teilgebietes. Bereits am 16. September hat der Vorgesetzte Herr Wenger den britischen Gesandten, Sir Reginald Hoare, vorgelegt, und die Fühlungnahme ging so glatt vor sich, als sich unter dem Gesandtschaftspersonal und unter den englischen Ingenieuren zwei Personen befanden, die vor 20 Jahren bei der Abklärung der im Jahre 1916 befohlenen Zerstörungen mit Herrn Wenger zusammengearbeitet hatten.

Was zerstört werden muß, das sind die Anlagen zum Bohren, zur Produktion, zum Transport und zur Raffinierung. Feuer würde für sich allein nur scheinbare Ergebnisse erzielen. Die Deutschen konnten in einem Jahr eine bedeutende Produktion erzielen, indem sie mit dem nicht zerstörten Material eine Reihe von Raffinerie- und Bohranlagen vervollständigten. Man darf nicht vergessen, daß ein Bohrloch in drei Monaten bohren

läßt, daß es aber zwölf Monate dauert, eine Raffinerie zu bauen, selbst wenn das erforderliche Material an Ort und Stelle verfügbar ist. Schließlich kann eine Feuerstrahlung oft zur Zerstörung der Lagerstätten führen, d. h. also zu ungeborenen bleibenden Verlusten für das Land, und eine solche Gefahr muß man auf sich nehmen, wenn die Zeit drängt.

Es sind Vorbereitungen geleistet worden mit dem Ziel, daß die systematische Zerstörung überall die gleichen Teile trifft, damit vermieden wird, daß man durch Zusammenführung der Teile verschiedener halbzerstörter Anlagen eine vollständige Anlage herstellen kann. Auf Grund dieser Erwägungen haben wir ein doppeltes Programm aufgestellt:

Fortsetzung auf Seite 2

## Britischer Mord an deutschen Frauen und Kindern

Die Verwendung von Leuchtbomben zeigte klar und eindeutig, daß die Zivilbevölkerung getroffen werden sollte

Berlin, 22. Juli. Eine sorgfältige Registrierung der feindlichen Einflüge in der letzten Zeit hat ergeben, daß die englische Luftwaffe ihre Angriffe auf nichtmilitärische Ziele seit Freitag, dem Tage der großen Führerrede, die dem englischen Volke noch einmal den Weg zur Vernunft wies, vervielfacht hat. Groß war die Zahl der Bombenabwürfe und unterhaltmäßig gering der militärische Schaden. Es ist deutlich zu erkennen, daß der Gegner es darauf abgesehen hat, die deutsche Zivilbevölkerung zu treffen. Zahlreiche deutsche Ortschaften, offene Städte und Dörfer sind in den letzten Tagen wiederholt angegriffen worden. So wurden in der Nacht vom 20. zum 21. in der Innenstadt von Wiesbaden Bomben abgeworfen, ebenso in der darauffolgenden Nacht. Dabei waren fünf Tote und 20 Schwerverletzte zu beklagen. Die Stadt Bremen erlebte in einer der letzten Nächte starke Angriffe auf verschiedene Wohnviertel. Drei Tote und drei Schwerverletzte fielen dem brutalen britischen Angriff zum Opfer. Viele Vadeorte auf den deutschen Nordseebädern hatten sinnlose Bombenangriffe zu verzeichnen.

wurde das Krankenhaus beschädigt. Die Städte Paderborn, Hagen und Bochum wurden mehrfach von feindlichen Fliegern angegriffen und verzeichneten rücksichtslose Angriffe auf zivile Ziele. In Schwerin wurden vier Männer, drei Frauen und drei Kinder durch englische Bomben getötet. Zahlreiche Verletzte sind zu beklagen. In Wilhelmshaven wurden das Krematorium und eine Leichenhalle zerstört. Bemerkenswert ist hier, daß die feindlichen Flieger vor ihren Bombenabwürfen zahlreiche Leuchtbomben benutzten, wodurch sie hätten eindeutig feststellen können, daß sie keine militärischen Ziele vor Augen hatten.

bevolkerten zu treffen, Frauen und Kinder zu morden, klar und eindeutig erkennbar. Nicht ein einziges nennenswertes militärisches Ziel haben sie im Laufe der letzten nachlässigen Einflüge getroffen. Wir sind überzeugt, daß sie es nicht gesucht haben. Die ganze Anlage und Durchführung der britischen Luftangriffe auf deutsches Reichsgebiet läßt erkennen, daß Churchill dem deutschen Volke zeigen will, wie er sich die Antwort auf des Führers Friedensstatte denkt. Es ist Mord an deutschen Frauen und Kindern, Verwüstung friedlicher deutscher Städte und Dörfer.

\* Diese Antwort aus England konnte nur den verblüfften, der die Methoden und die Sinnlosigkeit der vom Verbrecher Churchill geführten Blutraterregierung nicht kennt. Sie bestehen und bestanden, soweit aus ihnen nicht die plumpe Dummheit spricht, aus Mitleid. Sie hielt sich auf jenem Niveau, das die britische Politik in den letzten Jahren gekennzeichnet hat und das die Situation Englands von einer auslagelagerten europäischen Großmacht in ein am Rande des Kontinents liegendes Land ohne reale Wirkungsmöglichkeiten in Europa verwandelt hat.

## Verbrecher Churchill sucht ein Alibi

Londoner Rundfunk fordert zum Selbstmord auf - Plumpe Pressemanöver

London, 23. Juli. Noch bevor die amtliche britische Stellungnahme zu dem Angebot des Führers bekannt ist, sieht Italien voraus, daß das offizielle England stark sinnig auf das unvermeidliche Verhängnis zusehnet. „Auf indirektem Wege“, so urteilt „Popolo di Roma“, suchen die Londoner Politiker sich ein Alibi für die Fortsetzung des für England beispiellos katastrophalen Krieges zu verschaffen, indem sie die Vertreter des britischen Weltreichs reden lassen und indem sie halbamtliche Pressemanöver inszenieren. Typisch sei die großsprecherische Rede des südafrikanischen Ministerpräsidenten Smuts. In der Abgabe des australischen Premiers, Truppen nach Europa zu senden, erblickt das Blatt den Beweis dafür, daß sich im britischen Weltreich trotz aller Propaganda die Wahrheit über die Lage des Mutterlandes einigermaßen herumzusprechen beginnt.

einen Bericht über die Vorbereitungen für die Verteidigung Englands gebracht. Wir sind entschlossen, so heißt es da, um jeden Preis Widerstand zu leisten. Meer und Bevölkerung bilden ein in sich geschlossenes Ganzes. Die Verteidigung von Madrid zeigte, wie sehr ein solcher Krieg in die Länge gezogen werden kann. Ein weiteres Beispiel wird durch die heldenhafte Verteidigung Warschaws geboten (!). Wie anders wären die Dinge gegangen, wenn Paris verteidigt worden wäre (!).

So herausfordernd und unverschämte die von der englischen Presse, vom britischen Rundfunk und von allen mehr oder minder autorisierten Sprechern geführte Sprache war, so genügte sie doch Herrn Churchill anscheinend noch nicht, seine wahren Absichten hinreichend deutlich zum Ausdruck zu bringen. So hat sich denn dieses längst in die Kriminalgeschichte eingegangene traurige Subjekt dazu entschlossen, die Antwort mit Bombenabwürfen auf eine Reihe deutscher Städte, also mit dem Blut deutscher Frauen und Kinder zu schreiben.

In einem Leitartikel der „Washington Post“ heißt es unter der Überschrift: „Hitlers Angebot“. Wie Hitler sagte, gab es Leute, die seine Reichstagsrede vom 6. Oktober, die auf die Eroberung Polens folgte, als ein Zeichen deutscher Schwäche auslegten. Heute wird es sicherlich nicht mehr viele geben, die hinsichtlich der letzten Rede des Führers an sein Volk in denselben Irrtum verfallen.

### Was Monsieur Wenger berichtet

Dokument Nr. 30 enthält den Bericht des Sonderbeauftragten der französischen Regierung Leon Wenger vom 1. Oktober 1939. Es geht daraus hervor, daß von englischen und französischen Ingenieuren alle Vorbereitungen getroffen worden sind zur radikalen Vernichtung der rumänischen Erdölindustrie. Wir geben diesen Bericht im Auszug wieder.

Gegenstand des Sonderauftrages, mit dem Herr Wenger vom Minister für öffentliche Arbeiten unter der Oberleitung des Herrn französischen Botschafters betraut worden ist, ist die Aufstellung eines Programmes für die eventuelle Zerstörung der Bohrplätze, Raffinerien, Vorräte und Transporte sowie gegebenenfalls die Organisation der Mittel und Wege zur Ausführung dieses Auftrages. Dieses Unternehmen hat ebenso wie das von den Alliierten im Jahre 1916 geforderte den Zweck, Deutschland um den größeren Teil der Oelbestände zu bringen, die es aus Rumänien beziehen könnte, und zwar auf möglichst lange Zeit.

Es ist zu beachten, daß die jährliche Produktion Rumäniens sechs Millionen Tonnen beträgt, das heißt, ungefähr das Dreifache des Jahres 1916. Der heimische Verbrauch beträgt ungefähr ein Viertel der Produktion, also 1.500.000 Tonnen. Es wäre also eine Ausfuhr von 4.500.000 Tonnen möglich, wenn die Transportmittel dazu vorhanden wären. Aber es muß noch mehr zerstört werden, denn der rumänische Verbrauch könnte unter der deutschen Herrschaft um die Hälfte verringert werden, und der Versorgungsplan muß, soweit möglich, vollständig sein.

Herr Wenger ist am Samstag, dem 16. September, in Bukarest eingetroffen, begleitet von Hauptmann Pierre Angot, der ihm beigegeben worden ist. Er hat sich noch am gleichen Tage mit dem Herrn französischen Botschafter, mit dem Botschaftsrat Herrn Spitzmüller, mit Kommerzienrat Sarret und dem Militärattaché, General Delhomme, in Verbindung gesetzt. Von der ersten Besprechung an hat es sich wegen des Umfangs des Auftrages und



# Der Wehrmachtsbericht

Berlin, 22. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche Kampfflugzeuge griffen erneut Flugplätze, Hafens-, Tank- und Fabrikanlagen in England an. Explosionen und starke Brände sind beobachtet worden. Bei Angriffen gegen einen Geleitzug im Kanal gelang es, einen Tanker und vier Handelsschiffe mit einem Gesamtumfangsvermögen von etwa 40 000 BRT. durch Bombentreffer zu versenken.

Feindliche Einflüge in der Nacht zum 22. Juli in Nord- und Westdeutschland sowie in die besetzten Gebiete richteten durch Bombenabwurf nur Sachschaden an. Ein Flugzeug ist durch Flakartillerie der Kriegsmarine, ein weiteres Flugzeug durch Nachtjäger abgeschossen worden.

Die Gesamtverluste des Feindes betragen gestern acht Flugzeuge, darunter ein Sunderland-Flugboot durch Abschuss bei Drontheim. Vier eigene Flugzeuge kehrten nicht zurück, darunter ein Seerettungsflugzeug, das über der Nordsee durch die Engländer abgeschossen wurde.

# Die Geheimdokumente

Fortsetzung von Seite 1

1. Ein Programm für schnelle Zerstörung, das sich in 24 Stunden durchführen läßt (bei täglich zehn Stunden Arbeitszeit), und zwar mit den an Ort und Stelle verfügbaren Mitteln; es erstreckt sich nur auf die wichtigsten Bohrplätze (80 v. H. der Produktion), auf sämtliche Raffinerien, auf die Pumpstationen und die Vorräte. Zu dem Programm gehört auch die eventuelle Zerstörung gewisser Lagerstätten, aber es bietet Aussicht darauf, daß die Erdölindustrie mindestens sechs Monate lang in einem Umfang bis zu 75 v. H. der gegenwärtigen Produktion unbenutzbar sein wird.

2. Ein systematisches Programm bedarf zu seiner Durchführung eine Frist von zehn Tagen bis zu einem Monat. Man kann damit 90 v. H. der Produktion treffen, die wichtigsten Lagerstätten zerstören und eine bessere Zerstörung der Transportmittel bewirken. Zu diesem Programm gehört auch die Verwendung von Sprengstoffen.

# Donausperrung vereitelt

Dokument Nr. 31 enthält ein Telegramm des französischen Botschafters Thierry in Bukarest an das französische Außenministerium vom 28. September 1939. Es wird darin der Vorschlag zur Sperrung der Donau gemacht. Die Durchführung wurde dann im April 1940 versucht, aber vereitelt. Man erhoffte sich bei den Kriegsbrandstiftern eine Unterbindung der Getreideausfuhr nach Deutschland, die einer Zerstörung der rumänischen Ölquellen mindestens gleichkommen wäre.

Meiner Ansicht nach hätten wir ein entschiedenes Interesse daran, ohne Verzug eine Sperrung der Donau zu bewirken, so daß der Binnenwasserweg zwischen Rumänien und Deutschland vollständig unterbrochen würde. Es hat den Anschein, daß nach einer Periode des Verlehrsückgangs, die mit den durch den Krieg hervorgerufenen Veränderungen zusammenhängt, der Verkehr drauf und dran ist, sich stärker zu entwickeln, als das bisher jemals der Fall war. Ich erwarte insbesondere, daß die Deutschen beabsichtigen, einen Teil ihrer Flottenflotte zur Donau zu entsenden, um damit dem Mangel an Schiffen abzuhelfen, der gegenwärtig auf dem rumänischen Abschnitt festzustellen ist. In diesem Fall würde die Lage, die ich in meinem Telegramm Nr. 1077 dargelegt habe, eine wesentliche Veränderung erfahren.

Es ist nicht zu leugnen, daß die Unterbrechung des Verkehrs auf der Donau für uns einen Vorteil bedeutet, der einer Zerstörung der DeLaken mindestens gleichkommt, denn er würde gleichzeitig den Transport des Erdöls und des Getreides paralysieren. Dieser Transport umfaßt mehr als 80 v. H. der rumänischen Ausfuhr dieser Produkte ins Reich. Die Operation ließe sich auf ziemlich einfachem Wege durchführen, und ich bin in der Lage, alle Handlungen, die zu ihrer Durchführung dienen, zu veranlassen. Ich werde dem Ministerium einen Bericht über diese Frage mit nächstem Kurier vorlegen.

# Der Verrat Churchills

Dokument Nr. 36 schließlich enthält einen verzweifeltsten Hilferuf Reynauds vom 24. Mai 1940 an Churchill wegen des verräterischen Rückzugs der Engländer gegen Weygands Befehl. Wirft doch der „erfolgreiche“ Rückzug der Briten auf die Häfen Weygands Kriegsplan über den Haufen.

Sie haben mir heute vormittag telegraphiert, daß Sie den General Gort angewiesen haben, weiterhin den Plan Weygands auszuführen. Mit einem Telegramm des Generals Blanchard teilte mir nun General Weygand mit, daß die englische Armee, entgegen dem heute früh durch General Weygand bestätigten formellen Befehl, einen Rückzug über 40 Kilometer in Richtung auf die Häfen beschlossen und durchgeführt hat, während unsere von der Südfront kommenden Truppen nach Norden zu in Richtung auf die alliierten Nordarmeen Gelände gewannen.

Dieser Rückzug hat natürlich den General Weygand gezwungen, seinen ganzen Aufmarsch zu ändern. Er sieht sich nunmehr gezwungen, auf eine Schließung der Lücke und die Bildung einer fortlaufenden Front zu verzichten. Es braucht nicht betont zu werden, wie schwerwiegend die Folgen sind, die sich hieraus ergeben können.

# Britisches Schlachtschiff getroffen

Weitere englische Verluste bei dem Seegefecht im westlichen Mittelmeer

Rom, 22. Juli. Der italienische Wehrmachtsbericht hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Aus sicheren Informationen ergibt sich, daß bei den See- und Luftkämpfen zwischen dem 8. und 13. Juli außer einem Flugzeugträger und dem Schlachtschiff „Good“ auch ein Schlachtschiff von der Warwick-Klasse (31 000 Tonnen) und die Kreuzer „Gloucester“ (10 000 Tonnen) und „Arcturion“ (5200 Tonnen) schwere Schäden erlitten haben. Ferner haben die feindlichen Schiffsbasen empfindliche Verluste erlitten.

Ein feindliches Flugzeug, das bei den Rettungsoperationen eines unserer Flugzeuge, das wegen Motorschadens warren mußte, den Versuch gemacht hatte, die Besatzung unter Maschinengewehrfeuer zu nehmen, ist von unseren Jagdfliegern brennend abgeschossen worden. Ein Offizier der englischen Besatzung, der mit Fallschirm auf das Meer niederging, wurde gerettet und von einem unserer Wasserflugzeuge gefangen genommen.

In Nord-Afrika sind die feindlichen Stützpunkte Sidi Barrani und Marsa Matruh stark und wirkungsvoll mit Bom-

ben belegt worden. In Ost-Afrika sind bei den Stützpunkten Buna und Wajir, wo ein englisches Jagdflugzeug abgeschossen worden ist, englische Flugzeuge und englische Truppen mit Bomben und Maschinengewehrfeuer angegriffen worden. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt. Feindliche Luftangriffe auf Asmara haben weder Opfer noch Schaden hervorgerufen.

# Schwedische Flak beschloß Briten

Minen im Dorelund abgeborsten? Von unserem Korrespondenten

Bw. Stockholm, 23. Juli. Am Montagmorgen mußte die schwedische Küstenflak erneut gegen englische Flieger in Aktion treten. Ueber Landskrona tauchte ein englisches Jagdflugzeug auf, das nach der Beschießung in Richtung Dänemark verschwand. Der Fahrverkehr zwischen Helsingborg und Helsingör ist am Montag vorläufig eingestellt worden, und zwar wie die Presse schreibt, mit Rücksicht auf die Mutmaßung, daß englische Flieger im Dorelund Minen abgeworfen haben könnten. Der Fahrverkehr Malmö - Kopenhagen geht jedoch fahrplanmäßig weiter.

# Riesige Feuersbrünste über Malta

Erfolgreiche Arbeit italienischer Bomber - Husarenstück eines Fliegers

Rom, 22. Juli. Die erfolgreiche Aktion der italienischen Bomber auf die Torpedowerkstätten und Depots von Malta wird von der römischen Presse in Sondermeldungen hervorgehoben, die die große militärische und strategische Bedeutung dieser Operation unterstreichen. Damit sei dem Kriegsinstrumentarium ein wichtiger Verteidigungspunkt Maltas ein schwerer Schlag zugefügt worden.

Ein Sonderberichterstatter der Stefani meldet in diesem Zusammenhang: Der Bombenangriff sei in allen Einzelheiten durch Luftaufklärung vorbereitet worden. In der Nacht zum 21. Juli hätten drei italienische Bomberstaffeln, die bis 500 Meter hinuntergingen, in aufeinander folgenden Wellen ihr Ziel angegriffen. Die erste Staffel übertraf den Feind völlig, der erst durch den Einschlag der gut im Ziel sitzenden Treffer und die daraus entstehenden Explosionen und Brände alarmiert wurde. Trotz heftigem Abwehrfeuer seien auch die übrigen zwei Staffeln zum Abwurf ihrer 50 bis 100 Kilogramm Hochbrisanz- und Brandbomben gekommen. Die Torpedowerkstätten und Depots erlitten, wie Photo-Aufnahmen beweisen, Vollerfolge. Dieser Erfolg stiftete Zerstörungen und Desorganisation an dem wichtigsten Kriegsorganismus der Insel. Noch beim Rückflug konnten die italienischen Flieger riesige Feuersbrünste beobachten.

Am nächsten Vormittag führten zwei italienische Flugzeuge, unterstützt von drei Jagdstaffeln, trotz erneuter scharfer Luftabwehr der Engländer eine bewaffnete Luftklärung über Malta durch. Einem italienischen Aufklärungsflugzeug wurden dabei durch Flak-Treffer der Motor und einer der Seitenmotoren zerstört, dennoch gelang es der tapferen Besatzung mit Hilfe des verbliebenen anderen Seitenmotors bis in die Gegend von Sizilien zu gelangen und auf dem Meer in der Nähe der Küste zu wässern. Das Flugzeug, das vorher durch Funkpruch seine Position angeben konnte, wurde kaum eine

halbe Stunde später von einem italienischen Hilfswasserflugzeug in Begleitung von mehreren Jagdflugzeugen aufgefunden, und die Besatzung konnte gerettet werden.

Kaum war die Besatzung des in Seenot befindlichen italienischen Aufklärers gerettet und das Wasserflugzeug wieder gestartet, als ein englisches Aufklärungsflugzeug erschien und das auf den Wellen treibende Wrack des italienischen Flugzeuges, offenbar in der Annahme, die Besatzung befinde sich noch an Bord, mit Maschinengewehren beschloß. Die exemplarische Strafe folgte dieser ruchlosen Tat der Briten auf dem Fuße: Der Engländer wurde von einem italienischen Jäger brennend abgeschossen. Die drei Mann der Besatzung sprangen im Fallschirm ab. Während zwei englische Flieger in den Wellen den Tod fanden, gelang es dem erneut niedergegangenen italienischen Bergungsflugzeug, den dritten Engländer vor dem Ertrinken zu retten und ihn gefangenzunehmen.

Dann erst kehrte das italienische Wasserflugzeug endgültig zu seinem Stützpunkt zurück, während der italienische Jäger noch ein weiteres Abenteuer zu bestehen hatte. Das englisches Aufklärungsflugzeug hatte nämlich vor seinem Abbruch noch die Position des auf dem Meer treibenden italienischen Flugzeugwacks seinem Stützpunkt gemeldet, und ein englisches zweimotoriges Wasserflugzeug war gestartet, dem aber über dem angegebenen Punkt wiederum von italienischen Jägern ein warmer Empfang bereitet wurde. Auch diese Beute entging dem italienischen Jäger nicht; das englische Wasserflugzeug war schon nach wenigen Minuten in Brand geschossen und stürzte wie eine Rauch- und Feuerfackel ins Meer.

Das mit der gesamten italienischen Flugzeugmannschaft und den englischen Gefangenen an Bord zu seinem Stützpunkt zurückkehrende italienische Wasserflugzeug wurde von den Kameraden mit großer Freude herzlich begrüßt.

# „Tötet von den Boches so viel ihr könnt!“

Mit Bajonetten gegen deutsche Zivilgefangene - Feiger Ueberfall durch Smuts-Polizei

Sonderbericht unseres Korrespondenten

Lissabon, 23. Juli. Zu dem feigen Ueberfall Smutscher Polizisten auf das Interniertenlager Swinansport (Südafrika), in dem hauptsächlich Deutsche untergebracht sind, werden jetzt weitere Einzelheiten auf Grund eines offenen Briefes an die bürische Zeitung „Transvaal“ bekannt.

Am 30. Juni wurde dem deutschen Lagerleiter mitgeteilt, daß zwei Internierte wegen angeblicher Uebertretung der Lagervorschriften zur Strafe in ein anderes Lager übergeführt werden sollten. Darauf beschlossen die Internierten des Lagers, ihre Kameraden zu schützen, indem sie die beiden Auszuliefernden umringelten. Am 1. Juli führten plötzlich 16 Lastautos mit einer Polizeitruppe vor, worauf sich fast die gesamten 1200 Internierten im geschlossenen Block zu passivem Widerstand sammelten. 500 Polizisten stürmten mit geladenem Gewehr und gefälltem Bajonett auf sie ein, um sie auseinander zu treiben, was jedoch mißlang.

Während noch der deutsche Lagerleiter mit dem Lagerkommandanten wegen Beilegung des Konfliktes verhandelte, stürmten 400 weitere aus Durban angekommene Polizisten mit Knütteln und Ridenstielen in das Lager. Ein englisch sprechender Major gab hierbei den Befehl: „Tötet von den Boches so viel ihr könnt!“ Bei dem darauf folgenden An-

griff stürzte als erster der deutsche Unterhändler und Lagerleiter. Die Waffenlosen Internierten wurden niedergebühlpelt, in die Flucht geschlagen und die Polizisten plünderten nach gut englischem Vorbild die Unterlunksräume der Internierten. Schließlich wurde die Auslieferung von elf Internierten erzwungen. Als sie aus dem Lager geführt wurden, grüßten sie ihre zurückbleibenden Schicksalsgenossen mit „Heil Hitler“, worauf der Polizeikommandant androhte, daß sie bei Wiederholung des Deutschen Grußes erschossen würden. Als Repräsentant ließ er noch weitere 13 Internierte abführen.

Herr Smuts kann sich darauf verlassen, daß in Deutschland auch über sein Schuldkonto sorgfältig Buch geführt wird.

# Schächterbot in Rumänien

Mahnahmen zur Ausmerzung der Juden Von unserem Korrespondenten

Bucarest, 23. Juli. Die rumänische Regierung hat für das ganze Land ein Schächterbot erlassen. Diese Maßnahme dürfte das rumänische Judentum, das zum größten Teil orthodox ist, mindestens ebenso schwer treffen, wie die in Vorbereitung befindlichen Maßnahmen zur Ausschaltung aus dem wirtschaftlichen und geistigen Leben.

# Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Anerkennung für Generalleutnant Coeler

Berlin, 22. Juli. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, dem Generalleutnant Coeler für die hervorragende Führung seines Verbandes und in Anerkennung der ausgezeichneten Leistungen seiner Truppe das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Seine Flieger-Division hat durch ihre unauflöshlichen Angriffe gegen die britische Flotte Operationen durchgeführt, die für den Verlauf des Krieges von Bedeutung sind.

# Zum Zeichen des Dankes

Die Ehrenmitglied des Alpenvereins Von unserem Korrespondenten

München, 23. Juli. General Dietl, der Sieger von Narvik und erste Träger des Eisernen Kreuzes, wurde vom Deutschen Alpenverein zum Zeichen des Dankes an ihn und an seine Gebirgstruppen zum Ehrenmitglied ernannt. Eduard Dietl hat die Ehrung in einem Telegramm angenommen, in dem er die altbewährte Verbundenheit zwischen dem Deutschen Alpenverein und den Gebirgstruppen betonte.

# Hinaus mit Lügen-Reuter!

Von Helmut Sündermann

Nichts, aber auch gar nichts, was aus der Londoner Quelle den europäischen Völkern im Laufe des Krieges mitgeteilt wurde, hat sich als zureichend herausgestellt.

Der englische General Fuller hat einmal den „Krieg des Wortes“ als gleichbedeutend mit dem Krieg der Waffen bezeichnet. Die englischen Kriegsmacher haben diese These zu der übrigen erhoben. Von den primitiven Flugblattaktionen während des Herbstes 1939 bis zum Einsatz von Millionensummen zur Bestechung korrupter europäischer Presseorgane und zur Vernebelung des ganzen Kontinents mit Fingernachrichten aus ihren zahlreichen Londoner Bistücken sind immer auch auf diesem Gebiete der Kriegführung alle, auch die unsaubersten Mittel, recht gewesen. Ja, gerade die letzteren haben sie bevorzugt, weil ihre jüdischen Trabanten sich hierin als besonders vertierte Fachleute erwiesen haben.

Der traurigen Feigheit ihrer Flucht aus all den Ländern, die sie zu schützen verdrängen, steht würdig dieser Feldzug der Lüge zur Seite, mit dem sie Europa und die Welt über Tatsachen hinwegtäuschen versuchen, deren Sprache allerdings zu durchschlagend und in ihren Ergebnissen zu eindeutig wurde. Viele europäische Völker haben freilich diese von England organisierte Verblendung ebenso teuer bezahlt, wie ihre von den Bundesgenossen verlassenen Armeen.

Die Ergebnisse der englischen Kriegführung waren sowohl im Krieg der Waffen wie im Krieg der Worte die gleichen. Nicht das selbe gilt aber von den Folgen. In den einen, die daraus gezogen wurden. Es gibt heute zwar in ganz Europa nicht einen Soldaten mehr, der bereit und in der Lage wäre, zu Englands Gunsten die Waffen zu ergreifen. Wohl aber — und das muß jetzt einmal mit aller Deutlichkeit festgesetzt werden — gibt es im europäischen Pressewesen immer noch Organe und Persönlichkeiten, die heute noch die Stirne besitzen, wider besseres Wissen und Gewissen sich als Handlanger der englischen Wortkriegführung zum offenen Betrug an ihren eigenen Völkern zu betätigen.

Das Studium der europäischen Presse gerade in diesen so entscheidungsvollen Wochen enthüllt vielfach ein so grauenvolles Bild von der volksfremden Abhängigkeit vieler ihrer Erzeugnisse, die ohne Rücksicht auf die Völker durch die eigene Stimme der Ereignisse zuteil gewordene Aufklärung, immer noch mitten in Europa „Nachrichten“ von Herrn Churchill's Gnaden ihren Völkern vorlesen, als handle es sich um ernstzunehmende Mitteilungen! Es gibt Zeitungen, die es wagen, ihren freilich Betrug gewöhnlichen Lesern noch im Juli 1940 ganze Seiten voll von „Medungen“ mitzuteilen, die von Reuter stammen, jenem englischen Lügenbüro, das den seltenen Ruhm besitzt, seit Kriegsbeginn fast ausnahmslos Nachrichten verbreitet zu haben, die sich nachträglich (ja manchmal schon sofort, wie z. B. bei der Wiedereroberung von Lodsch durch Polen), während des Einzuges des Führers in dieser Stadt) teils als frei erfunden, teils entstellte, jedenfalls aber als Betrug erwiesen.

Es ist hier nicht der Ort, um die ungeheure Schuld großer Teile der europäischen Presse an diesem Krieg und das Unglück zu unteruchen, das gewissenlose Kräfte über ihre Völker in der Zeit gebracht haben, als die großen Entscheidungen noch nicht gefallen waren. Auf die Tatsache aber, daß Herr Churchill heute noch in manchen europäischen Redaktionen von den noch dort verbliebenen Kreaturen seiner Bestechungsfonds und seiner Judenbühnen offen oder versteckt Handlangerdienste geleistet werden, muß im Interesse der Völker, die mit solchen dunklen Machenschaften immer noch weiter um die Kenntnis der wirklichen europäischen Situation betrogen werden sollen, mit allem Nachdruck hingewiesen werden.

Das Maß an europäischen Erfahrungen mit englischem „Nachrichten“-Stoff ist so überbott, daß eine Zeitung, die es heute noch unternimmt, die Londoner Klotenfröme ihrer Leserschaft zuzuleiten, sich des Vorwurfs des bezahlten und absichtlichen Volksbetruges nicht mehr wird erwehren können.

Wie es zum Programm der Klutofraten gehört, die Völker durch eine routinierte Lügenfabrikation vom Denken abzuhalten und zum gefügigen Werkzeug ihrer blutigen Angriffspläne zu machen, so ist es eine — auf den Nürnberger Parteitagern von Dr. Dietrich immer wieder vor aller Welt erhobene — Forderung des Nationalsozialismus, den unterhörteten Betrug zu beenden, der von anonymen Kräften an den Völkern Europas durch einen schamlosen Mißbrauch der Presse seit über einem Jahrhundert begangen wurde — und in manchen Ländern heute noch begangen wird.

Wir wissen dabei, wie sehr das vor über 50 Jahren geprochene Wort Bismarcks, wonach „jedes Land auf die Dauer doch für die Fenster, die seine Presse einschlägt, irgendeinmal verantwortlich“ sei, auch heute noch Geltungskraft besitzt. Vielmehr aber bewegt uns bei dieser aktuellsten Betrachtung gewisser europäischer Presseverhältnisse die Ueberzeugung, daß gerade die Völker, die durch eine jahrelange Verbeugung heute den Zusammenbruch alles dessen erleben, was sie für wahr hielten, ihren korrupten Pressejuden glauben, jetzt ein Recht darauf haben, vor einem weiteren Mißbrauch, vor einer Fortsetzung dieser verhängnisvollen Irreführung und damit vor Fehlurteilen bewahrt zu werden, die nur durch die Wiederherstellung von Trenn und Glauben im europäischen Nachrichtenwesen herbeigeführt werden kann.

Diese Stunde aber bricht erst an, wenn den letzten Churchill-Handlangern in den Redaktionen das Handwerk gelegt und die letzte englische Lügenmeldung aus den Spalten europäischer Zeitungen verschwunden ist.

Mit dem... Die... Wehr... und... Volks... melden... auswei... bei den... Bergun... Bei... Bon... Luftsch... Die... schied... gebete... besonde... besonde... immer... nen... Z... rung... von... Fällen... Schade... gehalten... Selbst... entrim... völkern... Brand... etwaig... Wei... ten u... Berfon... Ebe... mern,



# Aus Stadt und Kreis Calw

## Weitere Heimkehrer aufgerufen

Mit der Gauleitung Koblenz-Erier gibt bekannt: Die Wiederbeschäftigung der vierten Zone des Kreises Saarburg, die die Orte Selsand, Wehr, Stingen, Kreuzweiler, Holzem, Wennig und Dikmar umfasst, kann begonnen werden. Volksgenossen der obengenannten Gemeinden melden sich zwecks Ausstellung der Heimkehrerbescheinigung und Einteilung in die Transporte bei den zuständigen Ortsgruppenleitungen im Bergungsgebiet.

## Bei Fliegeralarm und Luftangriffen

Von der Orts-Kreisgruppe Calw des Reichsluftschutzbundes wird uns geschrieben: Die Erfahrungen, die in letzter Zeit bei verschiedenen Luftangriffen gemacht worden sind, geben erneut Veranlassung, auf folgendes ganz besonders hinzuweisen: Bei Luftangriffen, insbesondere solchen von Einzelkämpfern, ist nicht immer mit vorherigem Fliegeralarm zu rechnen. Der Selbstschutz hat, da die Bevölkerung bisher überall anerkennende Ruhe und Besonnenheit zeigte, in den weitaus meisten Fällen die in den Wohngebäuden eingetretenen Schäden mit Erfolg bekämpft und niedergehalten. Schwierig gestaltete sich der Einsatz des Selbstschutzes dort, wo die Dachgeschosse nicht entripelt waren. Im übrigen war die Bevölkerung oft über den Erfolg der sachgemäßen Brandbekämpfung überrascht, so daß sie eine etwaige Furcht vor Bomben verlor.

Bei Flakfeuer und Scheinwerferaktivität treten unnötige Verluste dadurch ein, daß Personen ins Freie oder an die Fenster traten. Ebenso erwies sich der Aufenthalt in den Zimmern, Treppenhäusern, an Haustüren und an

zu verantworten, weil sie dem Verbot zuwidergehandelt hatten. Bei einer dieser Frauen war die Schuld gering, weshalb sie freigesprochen wurde, die beiden anderen, die aus Unwissenheit gehandelt hatten, kamen nochmals recht gut weg. Das Gericht verurteilte sie zu je 5 RM Geldstrafe.

## Kunstthonig-Sonderzuteilung im Herbst und im Weihnachtsmonat

Wie der Reichsernährungsminister bekannt gibt, soll die für die Zuteilungsperiode vom 26. August bis 22. September vorgegebene Kunstthonig-Sonderzuteilung infolge der warmen Jahreszeit erst in der Zeit vom 23. September bis 20. Oktober erfolgen. Aus Zweckmäßigkeitsgründen sollen aber die von den Kleinverteilern in der Zuteilungsperiode vom 3. Juni bis 30. Juni gesammelten Abstände Fl 1 der Reichsleistungskarte, die mit dem Aufdruck „125 Gramm Kunstthonig - Sonderzuteilung“ versehen sind, von den Ernährungsämtern schon nach Beendigung dieser Zuteilungsperiode in Bezugnahme umgetauscht werden. Es ist ferner beabsichtigt, die dann folgende Kunstthonig-Sonderzuteilung in die Zeit vom 18. November bis 15. Dezember vorzulegen. Damit soll den vielfachen Wünschen der Verbraucher nach Kunstthonig für die Weihnachtsbäckerei Rechnung getragen werden.

**Dienstnachrichten.** Vermessungsrat Eugen Fuchs beim Messungsamt Calw ist in den Ruhestand versetzt worden. Vermessungstechniker

## Ritterkreuz für einen schwäbischen Soldaten

### Feldwebel Lang rettet eine wichtige Brücke

Mp. Ein Kamerad des Ritterkreuzträgers Joseph Lang aus Stetten a. D. der Gefreite Richard Laab, schreibt aus Frankreich u. a. folgendes: In Frankreich, im Juli 1940. Bevor diese Zeilen in die Heimat gelangen, ist der Feldwebel eines Pionierbataillons, Sepp Lang, durch Briefe und Rundfunk sicher schon als Träger des Ritterkreuzes genannt worden. Sepp Lang selbst schildert seine Tat folgendermaßen:

Ich erhielt am 9. Juni 1940, dem ersten Angriffsstag der Division, den Befehl, zunächst in Hofsäden bei Pontabert mit einem Stoßtrupp über die Mäse zu setzen und dann die Kanalbrücke in Besitz zu nehmen, die noch unversehrt, aber zur Sprengung vorbereitet und für den Übergang der Division von großer Wichtigkeit war. Hierzu setzte ich zunächst mit zwei kleinen und einem großen Hofsad über, kam auch bis dicht an Land, erhielt dann aber Feuer. Nach Gebrauch von Handgranaten gelang es mir trotzdem, mit zwei Mann und einem MG. an Land zu kommen. Ich hielt mit Handgranaten und meinem MG. die Besatzung eines feindlichen Widerstandsnestes nieder und nahm die dort in Stellung liegenden etwa 30 Franzosen, unterstützt durch weitere drei inzwischen übergesetzte Pioniere, gefangen. Während meine Leute noch mit der Gefangennahme beschäftigt waren, ging ich sofort durch das feindliche Hindernis bis zum etwa 80 Meter entfernten Kanal weiter vor, um mich zu orientieren. Die Brücke war noch unversehrt. Etwa 20 Meter von der Brücke entfernt stellte ich ein weiteres Widerstandsnest mit Hindernis fest, aus dem ich sofort Feuer erhielt. Ich brachte das inzwischen herangebrachte MG. in Stellung, ging selber näher an die Brücke und das Widerstandsnest heran und warf mit erfolgreichem Erfolg etwa sechs Handgranaten hinein. Hierdurch erlana es dem inzwischen ver-

sehmüt Auracher beim Messungsamt Calw, Zweigstelle Nagold, wurde zum Vermessungs-oberleiter ernannt.

Mit dem EK. II ausgezeichnet wurden für Tapferkeit vor dem Feinde Lffz. Erich Eiseler von Calw und Lffz. Erich Reuter von Bad Teinach.

## Die Landbesatzung meldet

Leutnant Turner, der frühere Bürgermeister und Kreisleiter von Spaichingen, Bauamtsleiter des Amtes für Volkswohlfahrt, erhielt für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz II. Klasse.

Der Führer hat den Oberregierungsrat Stimpfig im Innenministerium zum Ministerialrat ernannt.

Gestern vollendete der frühere Ministerialdirektor im württembergischen Innenministerium, Dr. Otto Bechtle, sein 80. Lebensjahr. Einer alten württembergischen Familie entstammend, wurde Bechtle am 22. Juli 1860 in Moor in Ungarn geboren, verbrachte aber den größten Teil seiner Schulzeit in Heilbronn. Lange Jahre hindurch war Bechtle Referent für das Polizeiwesen und übernahm später hauptsächlich die Geschäfte des Gesundheits- und Veterinärwesens.

Eine besondere Ueberraschung hat sich die Inhaberin einer Stuttgarter Gaststätte in der Moltkestraße, deren Mann seit Kriegsbeginn eingezogen ist, ausgedacht. Sie lud nämlich zum Geburtstag ihrer Mutter den ganzen gläsernen Wagen der Straßenbahn, der bekanntlich täglich mit etwa 20 Bewundertenen von den Lazaretten durch die Stadt fährt, zu einem gut schwäbischen Besper ein.

drucker, das sich bis in die Neuzeit hinein bewährt hat. Die Festzeiten des Jahres, insbesondere die Faschnacht, wurden früher durch gemeinsame Schmäufe der Meister und Gehilfen gefeiert. Die Meister trugen dabei die Kosten. Der Namenstag des Erfinders der Buchdruckerkunst, Johann Gutenberg, wird auch heute noch als Berufsfest begangen.

Die Gemeinschaftsformen der Buchdrucker sind mit viel Berechtigung ein Teil dessen, worauf die Jünger Gutenbergs stolz sein können. Wie ihre Arbeit Wissenschaft und Kultur fördert, aus dem politischen und wirtschaftlichen Leben der Völker nicht fortzudenken ist, können die überlieferter und lebendig erhaltenen Lebensformen der Buchdrucker als Vorbild gelten auf dem Gebiete sozialen Gemeinschaftslebens. Wilhelm Stöcking

## Wichtiges in Kürze

Rauchen im Walde wird bestraft. Selbst wenn ein Verstoß gegen das Rauchverbot im Walde keinen Schaden verursacht, muß der Spaziergänger im Interesse der Festigung der Disziplin rüchrichtig bestraft werden. Das Berliner Amtsgericht belegte zwei ertrappte Sünder mit rechtskräftig gewordenen Strafbefehlen über je 50 Mark Geldstrafe, die mit Rücksicht auf die bescheidenen Einkommensverhältnisse der Betroffenen recht empfindlich sind.

Der Reichsfinanzminister hat die Sperre der Ausbildungsbeihilfen für Schuljahre, Semester, Trimester, Lehrgänge usw., die nach dem 31. August 1940 beginnen, aufgehoben. Anträge auf Bewilligung und Weiterbewilligung sind spätestens zum Ablauf eines Monats seit Beginn des Ausbildungsabschnittes zu stellen.

Der Generalbevollmächtigte für die Regelung der Bauwirtschaft hat dem Reichsinnungsverband des Zimmerhandwerks aufgegeben, daß sämtliche Aufträge im Zimmerhandwerk mit einer Auftragssumme von mehr als 10 000 Mark der Bezirksstelle des Reichsinnungsverbandes des Zimmerhandwerks spätestens acht Tage nach Auftragserteilung zu melden sind.

Die Reichsmahlkarte verliert mit dem 28. Juli ihre Gültigkeit. Die bis dahin von den Selbstverforgern nicht in Anspruch genommenen Mengen verfallen. Vom 29. Juli ab gilt die neue Mahlkarte. Da in vielen Fällen der Raum der alten Mahlkarten nicht ausgenutzt ist, bestehen keine Bedenken, wenn die alte Karte weiter benutzt wird. Es muß aber durch eine scharfe Trennung zum Ausdruck gebracht werden, daß es sich um eine Mahlkarte für das neue Wirtschaftsjahr handelt.

Die Deutsche Reichsbahn hat die Frist für die Benutzung der bisherigen Anhänger und Beflebegettel für Gütdüter letztmalig und endgültig bis zum 31. August 1940 verlängert. Eine nochmalige Verlängerung ist jedoch ausgeschlossen. Von September 1940 an dürfen ausnahmslos nur noch Anhänger und Beflebegettel verwendet werden, die den bekanntgegebenen amtlichen Mustern entsprechen.

## Landnachrichten

**Verwundeter „angelt“ Fünfhunderter Reutlingen.** Ein Verwundeter in einem tiefen Reserverlazarett, der an das Zimmer gefesselt war, piffte einen braunen Gläubiger heran, als dieser an dem Lazarett vorbeiging. Mit einem Bindfaden schickte er vom Fenster aus einen Fünfhänger hinunter und holte das Los auf diesem Wege auch herauf. Zweimal schickte er vergeblich den Einsatz hinunter, als er aber zum drittenmal seine „Angel“ auswarf, blieb ein Fünfhunderter dran hängen.

**Heilbronn.** (Ein Tausender gezogen.) Am Sonntag beteiligten sich fünf Volksgenossen aus Bockheim an der Reichs-Lotterie der NSD. Zu ihrer freudigen Ueberraschung zogen sie gemeinsam einen Gewinn von 1000 Mark. Das ist übrigens der größte Gewinn, der bisher nach Heilbronn gefallen ist.

**Hechingen.** (Fünf Brüder bei der Wehrmacht.) Von der Familie Emil Mantler in Hechingen stehen fünf Brüder bei der Wehrmacht. Einer davon, der Unteroffizier einer Maschinenabweichung, Reinhold Mantler, besitzt das EK. II und das Sturmabzeichen.

**Dienstplan der Hitler-Jugend Untergau Schwarzwalde 401.**

Spielschor der Mädleguppe 1/401. Alle Mädel treten heute abend 20 Uhr in Dienstkleidung und mit Lieberbüchern an der Turnhalle 12. 4 an.

Mädelgruppenführerin. Die Jungen und Mädel des Spielschardchesters sind ebenfalls um 20 Uhr mit Instrumenten und Notenbüchern an der Turnhalle 12. 4.

**Die Reiterkämpfe der HJ.** Die Reiterkämpfe der HJ. anlässlich der Kampfpiele wurden in Bad Cannstatt ausgetragen. Es zeigte sich, daß die jungen Reiter auch mit dem „Kriegssportmaterial“ gut zurecht kamen, denn es mußten einige junge Beuteferder als Ersatz herangezogen werden, bei denen die Reiter ihre Eignung bei der Behandlung der Pferde unter Beweis stellen konnten. Die Ergebnisse waren: Reiterprüfung Abt. A: Klump (17/119); Abt. B: Klumm (17/119); Reitermannschaftsprüfung: Mannschaft Grau, Bann 119; — Anfängerbrüder: Baumont; — Leichtes Springen: Klump; — Mittelschweres Springen: Dent; — Schwieriges Springen: Dent; Reiterwehmannschaft: Mannschaft Stabeder — Gläubigerjagdbrüder: Winger.

Höfenfreibad Stammheim: Wasser 20 Grad



Schwesterndienst im Deutschen Roten Kreuz Ehrendienst am Deutschen Volk

den Fenstern gegenüberliegenden Wänden als gefährlich (Bombenplitter, Glasscherben, Holz- und Mauerteile). Wer nicht mehr in der Lage ist, bei einem Luftangriff den Luftschutzraum aufzusuchen, muß diese Orte daher meiden. Beim Auffuchen der Luftschutzräume ist dringend zu empfehlen, in der Kellerrichtung, Wolldecken u. dgl. mitzunehmen. Auch im Sommer ist der zum S.-Raum ausgebaute Keller kühl. Nach Luftangriffen dürfen die Schadensstellen auf keinen Fall aufgesucht werden, da dort noch etwaige nichtgesunde Blindgänger, vielleicht sogar solche mit Langzeitwirkung liegen, die die Bevölkerung gefährden könnten. Auch führen etwaige Menschenansammlungen bei erneutem Luftangriff leicht zu unnötigen Verlusten.

Personen, die sich während eines Luftangriffes in Luftschutzräumen aufhalten, sind nach den bisherigen Erfahrungen praktisch ungefährdet.

## Lohnausfall bei Fliegeralarm

Um den Unternehmern die Aufbringung der Vergütung für den Arbeitsausfall bei Fliegeralarm zu erleichtern, ordnet der Reichsarbeitsminister an, daß die Arbeitsämter den Unternehmern aus Mitteln des Reichslohnfonds für Arbeitslosigkeit die tatsächlich gezahlten Vergütungen erstatten, jedoch in keinem Fall mehr als 90 v. H. des Lohnausfalles. Die Lohngestaltungsmaßnahmen enthalten die Vorschrift, daß die Arbeitsstunden, die wegen Fliegeralarm oder Schutzalarm ausgefallen sind, nach Möglichkeit durch Nacharbeit im Rahmen der geltenden Arbeitszeitvorschriften auszugleichen sind, wobei die Möglichkeit der Erstattung durch das Arbeitsamt entfällt. Der Erlaß findet keine Anwendung auf öffentliche Verwaltungen oder Betriebe und trat mit Wirkung vom 10. Mai dieses Jahres in Kraft.

## Keine Unterhaltungen mit Kriegsgefangenen!

Der Reichsverteidigungsrat hat vor einiger Zeit eine Verordnung erlassen, in der das Verhalten der Bevölkerung gegenüber den Kriegsgefangenen geregelt ist. Darnach ist es insbesondere auch verboten, sich mit Gefangenen in Unterhaltungen einzulassen. Wer gegen dieses Verbot verstößt, macht sich strafbar. In schweren Fällen kann auf Zuchthausstrafe erkannt werden. Daß diese Bestimmung von der Landbevölkerung vielfach noch nicht beachtet wird, konnte aus der letzten Strafzuteilung des Amtsgerichts Nagold ersicht werden. Drei Frauen aus dem Bezirk hatten sich vor Gericht

## Vom Brauchtum der Drucker

Alte Sitten in Gutenbergs Zunft

Johann Gensfleisch zum Gutenberg hat dem deutschen Volke und den Völkern der Erde nicht nur die Kunst des Druckes mit beweglichen Lettern und damit die Grundlage des modernen Buchdruckes geschenkt, sondern darüber hinaus einen Berufsstand begründet, der sich in Arbeits- und Gemeinschaftsleben durch besondere Eigenarten auszeichnet.

Der Drucker ist in einem besonderen Maße stolz auf seine Aufgaben, sein Können und die Geschichte seines Berufes. Dieser Stolz besetzte schon die ersten Drucker. Sie fühlten sich als Künstler und Gelehrte und wurden von ihren Zeitgenossen auch durchaus als solche geachtet. So hatten sie das Recht, gegen zu tragen, das ihnen im Jahre 1719 Friedrich August von Sachsen in einer jenseitigen Waffentragung einschränkenden Verordnung ausdrücklich bestätigte.

Die ersten Drucker kamen zum Teil aus den Vorformen des neuen Handwerks, waren Formschneider, Buchmaler, Illuminatoren, Bücher- und Schönschreiber, aber auch junge Gelehrte, Studenten und Magister. Was sie an Lebensformen mitbrachten und was denn die neue Arbeit an eigenem Brauchtum schuf, wurde im formstrengen Zunftwesen des Mittelalters gepflegt und bewahrt, bis die auflösenden Kräfte des letzten Jahrhunderts auch freiwillig bewahrte Brauchformen beseitigten. Das geschah allerdings nur zum Teil, denn auch noch heute leben in verstärktem Maße eigener Brauch und eigene Sprache im Buchdruckerstande weiter.

Geliche Geburt, die teilweise auch für Eltern und Großeltern nachgewiesen werden mußte, und die Zugehörigkeit der Eltern zu einem „ehrlichen“ Stande waren, wie auch bei anderen Zünften, Voraussetzungen für die Annahme. Auch ein Lehrgeld wurde verlangt. Eine Probezeit vor der Lehrzeit, die erst endete, wenn in der Lehrdruckerzeit ein anderer Lehrling freigesprochen war, gab weitere Gelegenheiten, Art und Eignung des jungen Gutenbergsjüngers zu prüfen. Nach dem rechten Beginn der Lehre forate ein älterer

Gehilfe, der „Anführer“, für die Ausbildung. Er erhielt vom Vater des Lehrlings dafür ein „Anführergeld“. Ueber das Losprechen des Lehrlings, die feierliche „Deposition“ oder das „Postulat“ der Buchdrucker, ist schon viel geschrieben worden. Zumeist wird vermutet, daß hier studentische Sittenformen hater standen, die von manchem Buchdrucker aus eigener Erfahrung mitgebracht waren. Der Aufstieg aus dem Lehrlingsalter in die Gemeinschaft vollwertiger Gehilfen wurde in diesen Formen sehr augenfällig veranschaulicht. Die auslernenden Lehrlinge waren Cornuten, Hörnerträger, also Tiere, denen erst durch Handlungen der „Deposition“ Menschendehnlichkeit gegeben wurde. Tierverkleidung, in späterer Zeit ein Hut mit Hörnern, mußte angelegt werden und wurde stückweise beseitigt. Die Hörner wurden abgeschlagen, dem Cornuten die Haare gefämmt, er wurde scherhaft halbirt, die Fingernägel wurden beschneit, und die Ohren mit einem großen Köffel gereinigt. Festgelegte Wechselreden beendeten die Handlung.

Nach Reformbestrebungen innerhalb des Standes wurden vom Jahre 1803 ab die Depositionsbräuche verboten. Sie wurden dann, wahrscheinlich als Reaktion auf die nicht gerade beifällig aufgenommenen Verbote, durch das „Gautschen“ ersetzt, das auch heute noch in Übung ist. Nach der Freipredigung durch den Lehrherrn wurde der Junggehilfe ergriffen und auf einen mit nassen Schwämmen belegten Korrigierstuhl oder in einen Wasserkrübel gesetzt. Nach dieser „Taufe“ wurde ihm ein Gautschbrief als Nachweis vollgültiger Aufnahme überreicht. Diese Briefe sind durch das Fachamt Druck der Deutschen Arbeitsfront in einem Wettbewerb auch für die Gegenwart in mühselgültigen Vorbildern herausgestellt worden. Auch „Gautschzeiten“, Festzeiten mit lustigen Auspielungen auf den inneren Betrieb der Druckereien gibt es heute.

Die Meister fanden in der Zunft ihre Lebensordnung. Gegenseitige Unterstützung in Notzeiten durch festgelegte freiwillige Steuern (wie etwa in der Frankfurter Buchdruckerordnung von 1573) bezeugen das soziale Gemeinschaftsgefühl der Buch-



# Banknoten der Liebe

ROMAN VON ROLAND MARWITZ

Copyright by Anort & Hirth Komm. Ges., München 193

40

„Hundert Dollars nur. Ich sehe, Sie sind reich. Sie sind sicher die Freundin eines Millionärs. Oh, auch ich kenne Millionäre und ich weiß sie zu nehmen. Kennen Sie Mister Montalt? Er ist seine zehn Millionen schwer. Er wohnt im 'Cathay', und er wird mir viel Geld geben müssen. Wollen Sie ihn kennenlernen? Seine Frau ist ihm entführt worden, und er kann eine neue gebrauchen.“

Und Anastasia Feodora, die ihre Handtasche bereits geschlossen hatte und sich eben von dem jungen Menschen abwenden wollte, hatte doch aufgehört bei dem Namen Montalt. Schließlich war es wohl hundert Dollars wert, wenn man hier etwas erfuhr, das zu wissen für Eric Aniol unendlich wichtig sein mußte.

Was aber hatte sie gehört, daß Joan Montalt in den Händen eines chinesischen Bandenführers war und das Mr. Montalt erwartet hatte, daß man ihm die Summe des Lösegelds nennen würde. Selbstamerweise aber war nicht diese Forderung eingetroffen, sondern statt ihrer nur der kurze und sehr eindringliche Rat, Mr. Montalt möge sich mit dem nächsten Schiff nach den Staaten begeben. Joan Montalt wüßte ihn nicht wiederzusehen.

„Mich aber,“ hatte der Fremde gesagt, „wünscht sie wiederzusehen, die schöne Frau Joan. Doch Sie sind mir lieber. Sie sind gut. Sie haben Gregor Subitow hundert Dollar geschenkt.“

„Ich weiß jemanden, Gregor Subitow, dem vielleicht daran liegt, zu erfahren, wo Joan Montalt ist. Wollen Sie es mir sagen?“ „Natürlich will ich das. Aber es kann mein Leben kosten. Oh, es ist nicht mehr viel wert, mein armes Leben, wenn Sie mich nicht lieben, aber noch einmal hundert Dollars, nicht wahr, das ist es wohl doch noch wert? Wie? Bringen Sie mir den, der das zu wissen wünscht, ich will ihn mit ansehen, und wenn man ihm vertrauen kann und er hundert Dollars für die schöne Joan zu opfern bereit ist, so soll er es erfahren.“

War das alles? Ja, es war alles und dann die Vereinbarung, daß man sich am andern Abend um Mitternacht wieder im „Kolibri“ treffen wolle.

Sie nahmen zu dritt an einem Fenstertisch Platz, und geraume Zeit schien es, als gäbe es für Eric, An und Mr. Grey nichts Interessanteres als den Strom der Wagen und Menschen zu betrachten, die durch die Nanjing-Road zogen in einem seltsamen Gemisch von amerikanischer Gast und asiatischer Trägheit.

Vielleicht war es der knallrote Wagen eines Ueberfallkommandos, der plötzlich auftauchte und vorüberfuhr, oder der Violett-Grey wieder an das Bedenklische dieser Verabredung erinnerte. Warum Hongkiu und warum um Mitternacht?

„Vielleicht,“ sagte An, „hat Gregor Subitow einen guten Grund, Hongkiu nicht zu verlassen.“ Sie lachte.

„Ich würde keinen Grund, um zu lachen,“ An,“ sagte Eric, und er stopfte hellen chinesischen Tabak in die kleine Pfeife.

„Aber ist das Leben nicht lustig, Eric? -- Weißt du, warum ich nach Schanghai gekommen bin?“

„Ich weiß! Um das zu genießen, was du die Freiheit nennst!“

„Du bist ein gelehriger Schüler. Ja, deshalb und vielleicht auch, um meine Mutter wiederzusehen. Denke dir, ich hatte einmal eine richtige Mutter! Sie hat mich zwar verkauft, als ich noch ein Kind war, aber meine Mutter war sie doch. Nicht zu leugnen.“

„Und hast du sie gefunden, An?“ fragte Eric, während Lionel Grey noch intensiver als zuvor aus dem breiten Fenster auf die abendliche Straße blickte. Die Leuchtefeuer der Neklameschriften, die über die Fronten eines Warenhauses liefen, schienen ihn sehr zu interessieren.

„Ja, Eric, ich habe sie gefunden. Sie stand hinter der Bar im 'Kolibri', und als sie

merkte, daß ich ohne Freunde gekommen war, fragte sie mich sogleich, ob sie mir einen beschaffen solle, und dann, ob ich Opium kaufen wolle, einwandfreie Ware und sehr preiswert. Nur als ich sie daran erinnerte, daß sie einmal eine Tochter gehabt hätte, und was sie wohl dazu sagen würde, wenn ich diese Tochter wäre, da wurde sie sehr böse. Sie, eine Frau von dreißig, sollte eine erwachsene Tochter haben? Ob ich die Absicht habe, sie im 'Kolibri' unmöglich zu machen. Da hätte ich mich verdammt getäuscht, und ein anständiges Mädchen ginge überhaupt nicht ohne Begleitung aus. War das lustig, Eric? Ich sagte dir doch, daß das Leben sehr lustig sei!“

Erst jetzt merkte An, daß sie wieder deutsch gesprochen hatte. Immer wenn sie zu Eric etwas sagte, was mehr als die einfachen Dinge des Alltags betraf, sprach sie deutsch. Sie hatte keine Erklärung und es bedurfte wohl auch keiner, aber sicher mußte Mr. Grey gekränkt sein, wenn man in seiner Gegenwart eine ihm fremde Sprache sprach. Sie entschuldigte sich.

„Ich bin gerne bereit, noch einmal alles auf englisch zu wiederholen, lieber Rittmeister,“ schloß sie ihre Entschuldigung.

Mr. Grey lächelte. Es war sehr lange her, daß man ihn mit seinem Rang angesprochen hatte.

„Es bedarf keiner Entschuldigung, Miss Turner. Der Portier des 'Cathay' ist verpflichtet, auch deutsch zu verstehen, falls man ihn deutsch anredet. Übrigens: wann werden wir aufbrechen?“

„Sie wollen uns begleiten? Aber ich glaube nicht, daß sich Gregor Subitow darauf einläßt. Er sagte mir ausdrücklich, daß es zwecklos wäre, wenn ich irgendwelche Zeugen mitbrächte.“

„Es wird nicht verboten sein, den 'Kolibri' zu besuchen, und vielleicht würde es Mi-

per Aniol und Sie nur kompromittieren, wenn ich auch dort an Ihrem Tisch säße. Hier jedenfalls hatten wir schon eine auffallend schlechte Bedienung.“

Trotz des Protestes von Eric und An bestand Lionel Grey darauf, daß sie allein die Taxi bestiegen, die er herangewinkt hatte. Er entzog sich der Debatte, indem er eine Nischka anhielt und davonfuhr. Erst als die Taxi vor dem 'Kolibri' hielt, sahen Eric und An, daß Mr. Grey bereits vor Ihnen eingetroffen war.

„Wertwändig, daß in Schanghai die Rückschlags schneller fahren als die Taxis,“ stieß Eric hervor; und er verweigerte dem Fahrer das Trinkgeld. Ein endloser Fluch war die Antwort. Der Pförtner des 'Kolibri' der eine Phantasiuniform trug, mischte sich ein. An lachte.

„Er meint,“ rief sie, „daß der Fahrer, wenn er wieder einmal Umwege fährt, es geschickter anstellen solle, und der arme Chauffeur weiß als einzige Entschuldigung zu sagen, daß es seit zwei Tagen seine erste 'Fuhrer' wäre.“

Eric Aniol trat noch einmal zum Wagen zurück. Er betrachtete den Fahrer genau. Man muß wohl nicht Arzt sein, um zu sehen, daß der Burche halb verhungert war. Einmal, dachte Eric, habe ich einen Kuli davon gejagt, als er einen Penny Trinkgeld haben wollte und hier... Hier hatte man ihn betrogen, und dennoch griff er in die Tasche und holte ein paar Silbermünzen hervor.

„Essen Sie sich erst einmal satt, Kamerad,“ sagte er dann. „Ich weiß, was es heißt, hier in diesem verdammten Nest ohne Geld zu sein.“

Der Mann auf dem Fahrersitz stammelte ein paar Dankworte.

„Darf ich hier auf Euer Gnaden warten?“ fragte er dann. „In spätestens einer Viertelstunde schließt man ja doch, und uns bleiben nur noch Minuten, um aus Hongkiu herauszukommen.“

„Danke, nein.“

Der Fahrer lächelte.

„Ach so, Sie rauchen auch mit Hohlmund-

laster.“ jagte er, dann drückte er den Anlaster.

„Was bedeutet das, An?“

„Nichts, als daß du für eine Weile auf deine geliebte Pfeife verzichten mußt. Hier, nimm eine Zigarette, rauchen brauchst du sie nicht, aber das Hohlmundstück mußt du dreimal kniffen. Ich vergaß, daß mir Subitow das auftrug.“

Sie hielt ihm ihr Stut hin und schob selbst eine der langstieligen Zigaretten zwischen die Lippen, nachdem sie das Papphörnchen mehrmals gekniffen hatte.

Als sie eintraten, schienen eben die letzten Gäste aufzubrechen. Auch die Kapelle packte ihre Instrumente zusammen. Lionel Grey lehnte an der Bar, aber sie grüßten ihn nicht.

„Wo ist Subitow?“ fragte Eric, während er sich auf einen der Hocker setzte und das leere Lokal musterte.

An zuckte gleichgültig die Achseln, dann forderte sie von einem der Mädchen, die hinter dem Bartisch standen, einen Mokka.

Eine üppige Matrone mit schlechtgefärbtem Haar und mit viel billigem Schmuck, machte darauf aufmerksam, daß das Lokal in fünf Minuten geschlossen würde.

„Ist dies deine Mutter?,“ wollte Eric fragen, aber er wagte es nicht.

An schien seine Frage erraten zu haben.

„Madame Feodora ist bereits gegangen?“ fragte sie die üppige Barbame, und sie erhielt den Bescheid, daß Madame Feodora heute dem 'Kolibri' nicht die Ehre ihres Besuchs geschenkt hätte. An nickte.

„Ich glaube,“ wandte sie sich an Eric, „daß dir kaum an einer Begegnung lag. Mir genügt auch die eine, und so habe ich Madame Feodora gebeten, heute nicht zu kommen.“

„Selbst, daß sie deine Bitte erfüllte, An.“

„Für eine Pfundnote bekommt man manche Bitte erfüllt, lieber Eric. Ich wette, mit Pfundnoten könnte ich Madame Feodora sogar bewegen, mich als ihr geliebtes Kind anzuerkennen.“

Die Dame mit dem gefärbten Haar und dem falschen Schmuck lächelte.

„Die Herrschaften wollen den Hinterausgang benutzen?“ sagte sie, um dann dem Pförtner, der nicht mehr auf seinen Platz vor der Türe zurückgekehrt war, die Anweisung zu geben, die Gäste zu führen.

Der bärengroße Mann in der phantastischen Uniform nickte, dann wandte er sich an Grey.

„Wir schließen, Sir.“

„Gut. Ich werde auch den Hinterausgang benutzen.“

„Nicht nötig, Sir. Sie finden draußen eine Taxi.“ Er trat dicht vor den ehemaligen Rittmeister; er lächelte und seine Worte klangen höflich, aber ließen doch keinen Zweifel darüber, daß hier nicht der Gast zu bestimmen hatte, durch welchen Ausgang er das Lokal zu verlassen wünschte.

Eric Aniol sprang von seinem Hocker. Er wollte auf die beiden zutreten, aber mit einer leisen Bewegung hielt ihn An zurück. Da griff Lionel Grey gelassen zum Bartisch, er zog einen der Strohhalm, die dort in einem Becher standen, heraus, knickte ihn dreimal und schob ihn zwischen die Lippen.

„Ich bin Nichtraucher, mein Lieber,“ sagte er ruhig, und Gelächter hinter dem Bartisch begleitete seine Worte.

(Fortsetzung folgt.)

## Wirtschaft für alle

Die Erzeugerpreise für Speisefertigwaren betragen vom 22. bis 27. Juli je 50 Kilogramm netto für weiße, rote, blaue 4,20, runde gelbe 4,60 und lange gelbe 5 Mark.

Dänische Minder für Deutschland. Im Laufe der kommenden vier bis fünf Wochen werden rund 10 000 Gebrauchsrunder nach Deutschland ausgeführt werden. Im Zuge des deutsch-dänischen Lieferabkommens für Milchvieh zu Zuchtzwecken ist der erste Transport von 160 Stück Vieh zum Versand gebracht worden.

Norwegische Trockenfische rollen an. Ein neuer Liefervertrag für große Mengen an Trockenfisch ist zwischen Deutschland und Norwegen abgeschlossen worden. Die Lieferungen werden in aller Kürze beginnen.

NS.-Presse Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Böggner, Stuttgart, Friedrichstr. 13, Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schöle, Calw, Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH, Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw, Z. Zt. Preisliste 5 gültig.

## Nachrichten aus aller Welt

### Garnitur Lebensmittelkarten — 12 Mk.

ek. Wien, 22. Juli. Vor dem Landgericht wurde der wiederholt vorbestrafte Johann Gold wegen Handels mit Lebensmittelkarten zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt. Gold wurde im Juni auf der Straße von einem Kriminalbeamten in dem Augenblick verhaftet, als er an einen Hängender eine ganze Garnitur Lebensmittelkarten um den Preis von zwölf Mark verkaufen wollte. Auf dem Polizeiamt fand man in seinem Besitz noch weitere fünf Garnituren Lebensmittelkarten, die beschlagnahmt wurden.

### Pimpfe entdecken einen Zaubersee

ek. Wien, 22. Juli. Bei einer Klettertour in der bekannten Hermannshöhle bei Kirchberg am Wechsel entdeckten die Pimpfe Walter Wagner und August Schneeweis ein neues Höhlensystem, das an Großartigkeit und Reichhaltigkeit den schönsten Höhlen in den ostmärkischen Alpen gleichzusetzen ist. Die Pimpfe veränderten den Höhlenforscher Dr. Waldner, der auf bisher unbekannten Wegen zu einem „Orgelchor“ vordrängte: herrliche Tropfsteinfiguren an den Wänden stehen wie Riesenpfeiler einer mächtigen Orgel. Gleich daneben staut sich ein kleiner See, der so feenhaft schön ist, daß er den Namen „Zaubersee“ erhielt. Das neue Höhlensystem wurde nach dem großen Höhlenforscher Dr. Georg Ryele das „Ryelle-System“ benannt.

### Von einer Steinlawine erschlagen

pl. Salzburg, 22. Juli. Der 71jährige Altersrentner Matthias Brandstätter kam auf der Krimmelalpe, wo er als Viehhirte beschäftigt war, unter eine Steinlawine. Sie löste sich ungefähr 30 Meter oberhalb der Weide und Brandstätter hatte infolge seiner Schwere nicht rechtzeitig wahrgenommen. Er wurde am Kopf getroffen und war auf der Stelle tot. Zwei Stunden nach dem Unfall wurde er von einem Revierjäger aufgefunden.

### 40 Mark für einen Kartoffelkäfer

be. Braunschweig, 22. Juli. Im Garzer Vorlande sind in vielen Gemeinden Kolonnen geschaffen worden, die in ihren Bezirken die Kartoffelkäfer auf das Vorhandensein von Kartoffelkäfern untersuchen wollen. Eine Ge-

meinde hat für den Finder des ersten Kartoffelkäfers eine Belohnung von 40 Mk. ausgesetzt.

### „Patent“ sorgen für Verwundete

br. Erfurt, 22. Juli. Eine nachahmenswerte Einrichtung hat die Kreisleitung Erfurt-Weihenstephan mit der Schaffung von sogenannten Frontbank-Patenschaften eingeführt. Jeder kann Patenschaft eines Verwundeten werden und erhält einen Betreuungsausweis. Er kümmert sich um „seinen“ Verwundeten, erfüllt ihm Wünsche, schreibt für ihn, sofern er selbst darin durch seine Verwundung behindert ist, kurz, sorgt für ihn in jeder Weise.

### Mein Begräbnis findet in 3 Tagen statt

b. Budapest, 22. Juli. In der kleinen ungarischen Stadt Tallya erhielten mehrere Bürger einen Trauerbrief. Als sie ihn öffneten, lag darin ein Schreiben mit folgendem Inhalt: „Mit aufrichtigem Bedauern verstand ich Sie hiermit von meinem Ableben. Mein Leichenbegängnis findet in drei Tagen statt. Ich bitte Sie, daran nicht teilzunehmen und auch von Kranzspenden abzusehen. Baron Georg von Gedult-Fugensefeld.“ Der Baron, der in der Gegend von Tallya reich begütert ist, leidet von einer Verletzung aus dem Weltkrieg her an einer schweren Herzenerkrankung. Wahrscheinlich hat er nun Selbstmord verübt, bisher konnte man aber seinen Aufenthaltsort noch nicht feststellen.

### Das Neueste in USA.: Rührkino

Neuport, 22. Juli. Zwei hiesige Lichtspielhäuser brachten jetzt vor jedem Platz im Zuschauerraum einen Kasten an, dem man gegen Einwurf eines 50-Cent-Stückes ein Tafelnet zu entnehmen kann. Beide Kinos sind sogenannte „Rührkinos“.

### Die „Leppich-Treterinnen“

San Franzisko, 22. Juli. Ein Leppich-Importgeschäft hat „Leppich-Treterinnen“ eingestellt, junge Mädchen, die den ganzen Tag mit bloßen Füßen über die orientalischen Leppiche gehen. Bekanntlich erhalten edle Leppiche dadurch, daß sie mit bloßen Füßen betreten werden, ihren satten Glanz.

Ein zum erstenmal 10 Wochen trächtiges **Mutter Schwein** verkauft Friedrich Rüste, Althengstett **Chr. Stürner**

**Den Soldaten an der Front** macht es Freude, wenn sie vom Geschehen in der Heimat erfahren. Geben Sie uns die Feldpostanschrift Ihrer Angehörigen an und wir sorgen für tägliche Zustellung des Heimatblattes nach dem jeweiligen Standort.

### Suche aufgewecktes, tüchtiges Lehrmädchen

aus gutem Hause, für mein Lebensmittelgeschäft. Schriftliche Angebote an **Fr. Lamparter, Inh. H. Bächlein** Calw am Markt

**Verkaufe** eine mit dem zweiten Kalb 35 Wochen trachtige **Mug- u. Fahrkuh** oder eine 37 Wochen trachtige **Kalbin**

**Sohs. Koller, Unterkollbach**

**Verkaufe** morgen Mittwoch mittag 1 Uhr eine zweite 38 Wochen trachtige **Kuh**

**Christoph Link, Simmohheim**

**Kampf der Gefahr! Hilft Unfälle verhüten!**

### Stadt Wildberg

Kreis Calw

Der am **Donnerstag, den 25. Juli 1940**, fällige

### Krämer-, Vieh- und Schweinemarkt

wird abgehalten und ergeht hiezu allgemeine Einladung.

Marktbeginn: Schweinemarkt 8 Uhr

Viehmarkt - 8.30 Uhr.

Der Bürgermeister.

**Alle Landwirte und Gewerbetreibende,** die im Besitz einer Dringlichkeitsbescheinigung zum

### Kauf von Pferden

sind, wollen sich sofort schriftlich oder telefonisch bei mir melden. Die passenden Pferde kommen diese Woche noch zur Verteilung.

**Karl Heim, Pferdeverteiler, Gellingen, Fernruf 66**